

lich auch der Zusch selbst. Das feinste Del der Chinesen ist das Sesamöl. Dieses brennen sie, wenn sie den kostbarsten Zusch gewinnen wollen. Mitteltst eines thierischen Leims (aus Hirschhorn, Rindsleder, Eselsleder zc. gesotten) geschieht die Bereinigung der Russtheilchen. Gewöhnlich wird, des Geruchs wegen, etwas Moschus zugesetzt. In hölzernen Formen bildet man den Zusch zu Täfelchen und trocknet ihn allmählig. Die eingedruckten Zeichnungen in den Täfelchen sind bloß Handelszeichen der Fabrikanten, die diese zuweilen mit Gold, Silber oder Farben bemerkbarer machen. — In Deutschland und in andern europäischen Ländern fabricirt man vielen Zusch aus feinem Kienruß, den man mit etwas Tragantschleim oder Hausenblau-

senauflösung zu einem Zeige bildet. Auch aus den verkohlten Schalen der Nüsse, der Pfirsich- und Aprikosenerne macht man mittelst eines Gummiwassers einen guten Zusch, der dem chinesischen an Gestalt, Farbe u. Güte ziemlich nahe kommt.

T u t a n e g, **Tutenague**. Mit diesem Namen wird bald das chinesische Weißkupfer (s. d. U.), bald auch eine wismuthhaltige, spröde Metalllegirung bezeichnet, die im chinesischen Handel vorkommt.

T u t i a, s. Nicht und Zinkblumen.

T u y a u x d e p i p e, sind Glaszierden für die Rohren an der Küste von Guinea. Eine Art von Berroterie, 1 Zoll lang.

Z w i s t, s. Baumwollengarn.

U.

U c h a u d, ein gemeiner rother Franzwein, der über Gette ausgeführt wird. Er muß gewässert werden und auch nicht über ein Jahr alt sein.

U h r e n, die bekannten künstlichen Werke zur Bestimmung u. Abmessung der Zeit in Stunden und deren Abtheilungen. Der Gebrauch der Uhren ist sehr alt und man ist über deren Erfindung und Einführung in Ungewißheit; man weiß nur so viel, daß die Alten in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung zur Eintheilung der Zeit theils Sand-, theils Sonnen-, theils Wasseruhren hatten; die letzteren waren schon unter Julius Cäsar bekannt. Erst im 13ten und 14ten Jahrhunderte fing man an, ordentliche Uhrwerke zu gebrauchen, die durch Räder und Gewichte in Bewegung gesetzt wurden und durch den Schall einer Glocke die Stunden anzeigten. Die Erfindung der Taschenuhren fällt viel später; sie wird nach der gewöhnlichen Meinung dem nürnbergischen Künstler Peter Hele zugeschrieben; andere nehmen den Hebräer in Straßburg für den Erfinder an, der aber seine erste Feder- oder Sackuhr im Jahre 1520 verfertigte,

also 20 Jahre später, als Hele, von dem es gewiß ist, daß er schon im Jahre 1500 kleine Uhren machte, die nicht nur die Stunden anzeigten, sondern auch schlugen und welche auch nürnbergischer Eier hießen. Einige Decennien später ward in Deutschland aus der Uhrmacherkunst ein wichtiges Gewerbe, welches besonders in Nürnberg und Augsburg blühte; beide Städte waren die ersten, wo Taschenuhren zum Verkauf und zu weitern Versendungen gemacht wurden, und unter den vielen dortigen Uhrmachern gab es sehr viele ausgezeichnete Künstler, welche vortreffliche durch Räderwerk getriebene Automate verfertigten. Die wichtige Erfindung der Unruhe in den Taschenuhren wird dem Engländer Huyghens zugeschrieben, welcher im Jahre 1676 auch zuerst die Anwendung der Pendel, um den Gang der Uhren gleichförmiger zu machen, vorschlug, und dadurch der Erfinder der Pendeluhr, Wanduhren, Stock- oder Stuhuhren wurde. In dem nämlichen Jahre wurde in England von einem gewissen Graham auch die erste Repetiruhr für den König Carl II. gemacht; um die Rei-